

Zeitschrift: Geistesfreiheit
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 4 (1925)
Heft: 12

Artikel: Römisch-katholischer Modernismus
Autor: Limacher
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407261>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

teilt und verbrannt. Noch auf der Richtstätte verfluchte er seine Mörder und lud sie vor Gottes Gericht.

Im Evangelium Matth. 7, 16 steht zu lesen: «An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen.»

Diese zwei Beispiele von religiösen Verbrechen stifte ich den römischen Journalisten ganz speziell in ihr Stammbuch.

Dr. Limacher.

Welch Geistes Kind das moderne Rom ist, geht mit aller wünschbaren Deutlichkeit aus dem folgenden Artikel hervor, den wir aus dem «Volk» abdrucken, weil es so recht klar zeigt, wie nötig es ist, das freie Denken und Forschen gegen die von Rom immer noch betriebene Geistesversklavung zu verteidigen und durchzusetzen, auch wie nötig es ist, den Menschen das Rom der Vergangenheit, wie das der Gegenwart vor Augen zu führen. Selbstverständlich ist dem Ultramontanismus ein Mann, der es wagt, öffentlich ins römische Dunkel zu leuchten, höchst unbequem; umso verdienstlicher ist es, es zu tun. Wir beglückwünschen unseren Gesinnungsfreund Dr. F. Limacher zu seiner schlagfertigen, sachlichen Abwehr. Mögen die Gegner bei ihrer Verlästerungstaktik bleiben; die Wahrheit ist schließlich unbesiegbar. (Die Red.).

Römisch-katholischer Modernismus.

Es ist eine interessante Tatsache, daß die Anhänger der römischen Kirche, wie es wieder anlässlich meines letzten Vortrages im Oltener Freidenkerverein geschehen ist, an welchem historische Tatsachen aus der Papstgeschichte beleuchtet wurden, die ihnen nicht in ihren Kram paßten, den Vortragenden entweder beschimpften oder mit der banalen Phrase zu erledigen trachten, er hätte nur «altes Zeug» aufgewärmt. Die Geschichte der römischen Kirche weist aber auch aus den jüngsten Jahrzehnten in ihrem Innern Kämpfe erbittertster Art auf, von denen Außenstehende nichts oder nur ganz wenig erfahren haben, die im Prinzip jedoch immer noch genau auf den mittelalterlichen Kampfmethode beruhen. Die Literatur über diese Vorkommnisse innerhalb der römischen Kirche ist so groß, daß ihr Studium nicht allen, welche sich dafür interessieren, zugemutet werden kann. Daher soll an dieser Stelle in Anlehnung an eine Publikation des bekannten großen Historikers White an diesen geistigen Streit, an die Art und Weise seiner Durchführung und an sein Endresultat erinnert werden. Dieses «aufgewärmte Zeug» neuesten Datums wird klar und eindeutig zeigen, wessen Geistes Kinder die Römischen heute noch sind und wie bei ihnen auch jetzt noch die Geistesknechtschaft Trumpf ist.

In den letzten Jahren des Pontifikats von Papst Leo XIII. und unter seinem Nachfolger trat ein entschiedener Wendepunkt in der Geschichte des Kampfes zwischen Wissenschaft

und römischer Theorie ein. In den intellektuellen Kreisen der Katholiken, besonders auch in der Priesterschaft, machte sich der Drang geltend, die Theologie mit den Ergebnissen der Wissenschaft und der modernen Bibelforschung in Uebereinstimmung zu bringen. Die reaktionären Theologen bezeichneten in absprechendem Sinne diese Leute als «Modernisten» und der Papst Pius X. verurteilte dieselben in seiner Bulle «Pascendi Dominici gregis» als Ketzer, am 8. September 1907.

Durchgehen wir kurz die einzelnen Länder, in welchen der Modernismus Fuß gefaßt hatte. In Deutschland wurde Professor Schell in Würzburg der Führer dieser Bewegung, welcher für die Lehrer an den römisch-katholischen Fakultäten Forschungsfreiheit verlangte. Er verglich die Rückständigkeit der katholischen Kultur mit der protestantischen speziell das Wiederaufleben des Teufelsglaubens im Anschluß an den berüchtigten Taxihandel, der besonders von den Jesuiten ausgenützt worden war. So geriet Schell in Konflikt mit diesen frommen Brüdern, welche es auch so weit brachten, daß seine Publikationen auf den Index kamen. Damit war Professor Schell erledigt. Nicht der Kampf auf dem Boden der Wissenschaft, sondern gehässige Beschimpfungen und die möglichste Beschneidung der Existenz dieses Mannes waren die Mittel, die vom Papst noch durch ein Anerkennungsschreiben unterstützt wurden. Aber auch noch andere deutsche Professoren, die mehr oder weniger als Modernisten verdächtig waren, wurden belästigt, so Professor Erhard in Straßburg, Professor Günther in Tübingen, Professor Prinz Max von Sachsen in Freiburg, Professor Merkle in Würzburg und Professor Schnitzer in München. Auch ein Jesuitenpater, Franz v. Hummelauer, wagte es, die Genesis (1. Buch Mosis) als Volksüberlieferung mit teilweise unhistorischem und dichterischem Charakter zu bezeichnen. Er wurde von seinen Ordensoberen vorgenommen und hat seither nichts mehr von sich hören lassen.

In England waren es besonders George Tyrreell und Professor St. George Mivart, welche die freie Forschung vertraten. Ersterer war viele Jahre, nachdem er aus der englischen Hochkirche ausgetreten war, Jesuit. Er sprach sich in einem Privatbrief dahin aus, daß das genauere Studium der historischen Anfänge und der Weiterentwicklung des Christentums viele der fundamentalsten Annahmen bezüglich der Dogmen untergrabe. Der Jesuitengeneral forderte ihn zum sofortigen Widerruf dieser Ansicht auf. Als Tyrreell dies verweigerte, wurde er aus dem Orden ausgeschlossen. In einem Nachruf sagte ein Freund von ihm: «Er litt und wurde verflucht und verdammt, weil er die Wahrheit liebte.»

Professor Mivart war ein hervorragender Naturforscher und suchte die Entwicklungslehre mit der katholischen Theologie in Einklang zu bringen. Dieses kühne Unterfangen endete damit, daß der Gelehrte aus der römischen Kirche ausgeschlossen wurde.

Auch Italien selber wurde von dieser Bewegung ergriffen. An erster Stelle stand Professor Salvatore Minocchi in Florenz, dem Schauplatz der Tragödie Savonarolas. In einem öffentlichen Vortrage im Jahre 1908 in Florenz über das Paradies wies er nach, daß mit Rücksicht auf die neuesten Feststellungen der Geologie, Anthropologie und der alten Geschichte der historische Charakter der Genesis nicht mehr angenommen werden könne. Sofort wurde er vom Vatikan zum Widerruf aufgefordert und als er dies ablehnte, seiner geistlichen Funktionen enthoben. Also, nur wer die biblische Schöpfungsgeschichte annimmt, hat das Recht, ein guter Katholik zu sein. Kann es wohl einen absurderen Standpunkt geben angesichts der neuesten Forschungen?

Weitere italienische Modernisten sind Pater Giov. Semeria, den die Bulle Pascendi zum Schweigen gebracht hat, dann Umberto Fracassini und Ernesto Buonaiuti, beides hohe kirchliche Würdenträger, beide wegen ihrer Auffassung und Ueberzeugung von der Kirche ausgestoßen.

Die festeste Stütze des Modernismus bildete Frankreich. In Frankreich wurden diese Theologen von einer großen Zahl bekannter weltlicher Gelehrter aufs kräftigste unterstützt. Sogar Bischöfe, wie der gelehrte Msgr. Mignot standen auf ihrer Seite. Der größte französische Modernist war aber Professor Alfred Loisy, der zwischen die Gebiete

TSCHECHOSLOWAKEI. 11. «Freier Gedanke». Halbmonatsschrift, Organ des Bundes proletarischer Freidenker in der Csl. Republik. Redaktor Rudolf Lebnhart, Bodenbach, Nummer 931.

FRANKREICH. 12. «Le libre Penseur» («Der Freidenker»), in deutscher Sprache. Monatsschrift, Offizielles Organ für folgende Organisationen: Prolet, Freidenkerbund von Lothringen, Prolet, Freidenkerbund des Saargebietes, Entente regionale de la Libre Pensée d'Alsace et de Lorraine. Redaktor Emil Fritsch, Basse-Yutz, Grand'rue.

HOLLAND. 13. «De Friidenker». Atheistisches Wochenblatt der Freidenker-Vereinigung «Die Morgenröte». Redaktor C.F. Everts, Albert Cuypstraat 169, Amsterdam.

AMERIKA. 14. «Freidenker». Wochenblatt, herausgegeben in New Ulm, Minnesota.

Eingegangene Bücher.

Der leuchtende Baum und andere Novellen. von Ernst Preczang. Verlag der Büchergilde Gutenberg, Leipzig. 214 Seiten.

Wie Gott erschaffen wurde. von Dr. E. Erkes. Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena, 1925. 92 Seiten.

Monistische Bibliothek, kleine Flugschriften in Taschenformat, 24 Seiten stark, über die wichtigsten Fragen zur Bildung einer wissenschaftlichen Welt- und Lebensanschauung. Herausgegeben vom Deutschen Monistenbund im Verlag Paul Hartung, Hamburg.

Wunderbare Heilungen durch göttliche Hilfe, Zaubersprüche, moralische Kräfte, durch tierischen Magnetismus, Hypnose und Suggestion, von Dr. Fritz Wittels. Brosch., 31 Seiten. Anzengruber-Verlag Leipzig und Wien X.

Kerker, ein Sprechchor, von Fritz Rosenfeld. Brosch., 12 Seiten. Anzengruber-Verlag Leipzig und Wien X.

Die Lösung der sozialen Frage, von Ad. Kulmen. 34. Heft (20 Seiten) der im Anzengruber-Verlag Leipzig, Wien X erscheinenden Schriftenfolge «Der Aufstieg. Neue Zeit- und Streitschriften».

Der Zölibat, von Dr. Ludwig Wahrmond. 1. Heft der Neuen Folge: «Bilder aus dem Leben der christlichen Kirche des Abendlandes». Brosch., 36 Seiten. Verlag von Gebr. Stiepel, G. m. b. H., Reichenberg.

des Glaubens und der Geschichte eine unübersteigbare Scheidewand aufrichtete. Er hat erkannt, daß der Tag kommen wird, an welchem die gegenwärtige Krisis durch das Erstarken der exakten wissenschaftlichen Forschungen im Christentum für den Katholizismus tödliche Folgen haben werde. Der Papst aber verlangte von diesem kühnen Manne nicht nur, daß er widerrufe, nein, er sollte fortan für den Glauben schreiben. Dem konnte sich der unbeugsame Priester nicht unterziehen und daher wurde er am 7. März mit dem Kirchenbanne belegt.

Die Bestrafung der Modernisten erfolgt heutzutage genau noch in derselben Art und Weise, wie zu Zeiten des mittelalterlichen Papsttums, nur die letzte Konsequenz, die Todesstrafe, ist seit der französischen Revolution der Hierarchie entwunden worden. Aber dafür hat das Strafsystem eine ganz erhebliche anderweitige Verschärfung erfahren. Papst Pius X. setzte in jeder Diözese permanente kirchenamtliche Zensoren ein, durch welche eine strenge Ueberwachung der Presse, der Bücher und des öffentlichen Unterrichtes durchgeführt wird. In einem Motu proprio vom 1. September 1910 ist sogar die Formel eines Andimodernisteneides enthalten, den jeder Prediger, Lehrer, Pfarrer, Priester, bischöfliche Kirchenbeamte der römischen Kongregation zu leisten hat. Wer diesen Eid verletzt, wird ungesäumt vor die Inquisition gebracht.

Diese Ausführungen beweisen klar, daß an jedem denkenden getauften Katholiken einmal die Frage herantritt: Willst du dich unterwerfen unter das Joch dieser Geistesknechtschaft oder willst du in das andere Lager übergehen, wo freies Denken und freie Forschung zu finden ist. Nur wenige wagen den letzteren Schritt, aber schon diese Wenigen werden dem römischen System so unbequem, daß es sie mit allen Mitteln, ja sogar mit dem der persönlichen Beschimpfung, bekämpft. Beispiele aus der Geschichte beweisen dies zur Genüge, man denke nur an Luther und Zwingli. Wie recht hat doch der bekannte Staatsmann Professor Hilty, wenn er sagt: «Der konfessionelle Geist ist der unversöhnlichste und unverträglichste Gegner jeder gesunden Entwicklung. Einseitig, fanatisch und intolerant sind nur diejenigen Menschen, welche, im eigenen Herzen und Gewissen zweifelnd, für den Bestand ihrer Sache zittern und sich mit Schrecken bewußt werden, daß die Wahrheit allein sicher und ewig ist.»

Dr. Limacher.

Vermischtes.

Römisches. Heiliges Jahr, Jubeljahr!
Alles blieb, wie es war.
Nur der gläubig-katholische Christ,
Der nach Rom wallfahrtet ist,
Kratzet enttäuscht sich im Haar,
Kratzet enttäuscht sich im Haar.

Diese etwas boshaften, nach der Melodie «Stille Nacht, heilige Nacht» zu singenden Verse fallen einem unwillkürlich ein, wenn man liest, dass mit dem Ende des heiligen Jahres 1925 das heilige Jahr gar nicht zu Ende ist, sondern dass es noch ein weiteres halbes Jahr dauert, nur mit dem Unterschied, dass es in diesem halben Jahre nicht mehr nötig ist, nach Rom zu pilgern, um den Generalablass zu gewinnen, sondern dass man diesen ganz bequem zu Hause haben kann! Es handelt sich lediglich «darum, in den von den Bischöfen bezeichneten Kirchen eine Anzahl Besuche zu machen, wie das während des hl. Jahres in den Basiliken in Rom zu geschehen hat». Nun haben doch auch diejenigen, denen «es» zu einer Romreise nicht reichte, noch Gelegenheit, den römischen Bettelsack zu speisen; die andern aber, die sich den Jubiläumsablass mit teurem Geld in Rom geholt haben, können ihre geplünderten Sparheftlein betrachten, wie gesagt: sich in den Haaren kratzen und denken: O sancta simplicitas!

Nochmals Römisches. Rom ist erfinderisch, das muss man ihm lassen. Gegen seine Kunst der Geldmacherei ist der Eselstreckdich mit seinem Goldniesen vorn und hinten eine armselige Kinderei. Man höre: In der «Italia» wird die Lieferung der Backsteine für die Vermauerung der Porta Santa zum Abschluss des Anno Santo ausgeschrieben. Die Gläubigen liefern die Backsteine nicht nur gratis sondern zahlen noch eine **erleckerliche Summe** gegen das Recht, nach 25 Jahren bei der nächsten Öffnung der Porta Santa ihre Backsteine als Andenken nach Hause nehmen zu dürfen.

Nach dem Volksglauben soll jeder Backsteinlieferant das folgende Jubeljahr noch erleben, also die Garantie für eine noch wenigstens 25 Jahre umfassende Lebensdauer haben. Indessen scheint es mit diesem Glauben wie mit dem Glauben an den göttlichen Schutz zu stehen, den man mit Blitzableitern unterstützt, indem

solche Spender es für gut halten sollen, den dermaleinst zurückzubekommenden Steine aus der Porta Santa testamentarisch ihren Erben zu vermachen. Auch weiss man von keinem Schlaunen, der das folgende Jubeljahr wirklich erlebte, dass er abermals einen Ziegelstein an die Schliessung der heiligen Pforte abgeliefert und sich auf diese Weise weitere 25 Jahre gesichert hätte und so weiter ad infinitum, während dies gewiss die bequemste Art wäre, sich ein ewiges Erdenleben zu erkaufen. Ueber die Besitzer der Backsteine wird in dreifacher Ausfertigung Protokoll geführt. Ferner wird eine Quittung auf Leder verabfolgt. Von den tausend Backsteinen, die zur Vermauerung der Porta Santa erforderlich sind, hat die Diözese Mailand 50 Stück übernommen.

Militärbudget. Endlich wird gespart! Wie ein Märchen klingt's. Man höre das Märchen: **Abgezogen** werden vom Tagessold, dem Hauptmann von seinen 11 Franken: 50 Rp. = 4,54%, dem Soldaten von seinen 2 Franken — auch 50 Rp. = 25%. Für den Rekruten beträgt der Abzug 20%; «dafür» darf er inkünftig seine Marschschuhe selber bezahlen. Man sieht, wir leben in der herrlichsten, reinsten Demokratie, wo die Gerechtigkeit eine Selbstverständlichkeit ist, von der man gar nicht zu reden braucht. —

Trotz diesem Beutezug, bei dem es, wie immer, dem kleinen Mann an den Kragen, bezw. an die Tasche geht, ist für 1926 eine wesentliche **Erhöhung** des Militärbudgets vorgesehen. Die gewiss untadelig vaterländisch gesinnte christlich-soziale Fraktion des Nationalrates hat das Budget abgelehnt. — Das lässt tief blicken.

Religionsunterricht. Das Unterrichtsministerium der Tschechoslowakei hat einen Gesetzesentwurf über das Verhältnis von Staat und Kirche ausgearbeitet, dem wir (nach einer Mitteilung der Hamburger Lehrerzeitung) folgende Bestimmung entnehmen: Der ganze Unterricht wird der Aufsicht und Leitung des Staates unterstellt. Aus den obligaten Unterrichtsfächern an Volksschulen wird der Religionsunterricht ausgeschaltet, dafür allgemeine Bürgerlehre und Ethik eingeführt. Die Errichtung und Erhaltung von rein konfessionellen Schulen wird nicht erlaubt.

Totentafel.

Mittwoch den 16. Dezember starb in der ersten Hälfte ihres 84. Altersjahres

Frau Marie Brauchlin-Bollmann,

die Mutter unseres Redaktors, eine Frau mit hellen Sinnen und tiefem Gemüt, die schon als Mädchen die geistliche Bauernfängerei durchschaute und den Mut hatte, mit der katholischen Kirche zu brechen. Sie war aller Frömmerei abhold und schätzte als scharfe Menschenkennerin die Menschen nach ihren Taten ein, nicht nach dem, was sie vorzustellen sich bemühten. Demgemäss war sie selber eine offene, gerade Natur, die keine Verstellung kannte.

Sie wurde — nach ihrem Wunsche — zur Erde bestattet Freitag, den 18. Dezember. Geseinnungsfreund H. C. Kleiner, Präsident der O.-G. Zürich, hielt beim Begräbnis in der Friedhofkapelle Rehalp eine gehalt- und gemütvollte Trauerrede.

Julius Heinrich Klatt,

geboren am 5. Februar 1879 zu Dänschendorf in preussisch Schlesien, gestorben am 22. Dezember in Zürich. Als Sohn eines Kriegsblinden aus dem deutsch-französischen Krieg lernte er früh über das Leben und die es regierenden Mächte nachdenken, und das Denken und Beobachten führte ihn im Laufe seiner Wanderjahre zur freigeistigen Welt- und Lebensanschauung. Seit seiner Niederlassung in Zürich gehörte er der Organisation der Freidenker an und war im Jahre 1915 an der Gründung des «Schweizer Freidenker» beteiligt. In den letzten Jahren oft von Krankheiten heimgesucht, ward der tätige und gute Mensch vom Tod hinweggerafft, ehe er das 47. Jahr vollendet hatte. Donnerstag, den 24. Dezember wurde er im Zürcher Krematorium der Flamme übergeben. Geseinnungsfreund Brauchlin widmete ihm ein ergreifendes Abschiedswort.

Sitzung des Hauptvorstandes vom 20. November 1925.

1. **Ersatzwahl des Geschäftsführers.**
2. **Aufhebung der Literaturstelle.** Betr. Beschaffung grösserer Werke sollen mit einer Buchhändlerfirma in Bern Verhandlungen geführt werden; Broschüren und Flugchriften werden vorderhand noch von der Literaturstelle aus vertrieben.
3. **Referenten-Liste.** Wird zusammengestellt und den O.-G. zugesandt werden. Mit Prof. Hartwig (Brünn) wird betr. Schweizer-touren Fühlung genommen werden.
4. **Angelegenheit Schramm:** Mit dem in Süddeutschland amtierenden Wanderredner Schramm wird betr. event. Leistung und Gegenleistung verhandelt werden.
5. **Präsidentenzusammenkunft.** Der Vorstand hält die vorliegenden Anträge nicht für derart dringlich, dass sie eine Präsidentenzusammenkunft rechtfertigen.
6. **Anträge der Generalversammlung:** Die Bearbeitung der Fragen betr. Trennung von Kirche und Staat, sowie Kirche und Schule, wird in Beratung gezogen. Der Protokollführer: H. Haenssler.

Ortsgruppen.

BASEL. Freie Zusammenkünfte: Je am **ersten Sonntag des Monats** von 8.30 Uhr an im Hotel Baur. Nächste: **Sonntag den 3. Januar.**

BERN. Montag, den 4. Januar:
DISKUSSIONS-ABEND.

Grundsätzliche Auseinandersetzung mit einem Gläubigen.